

Premier Paroubek: Politische Eintagsfliege oder Heilsbringer?

Nach den EU-Referenden: Die Stimmung kippt

Premier Paroubek: Politische Eintagsfliege oder Heilsbringer?

Als Jiří Paroubek im April 2005 die Nachfolge des geschassten Premierministers Stanislav Gross antrat, galt er zunächst nur als „Verlegenheitskandidat“. Doch seit der 52-Jährige die Staatsgeschäfte übernommen hat, steigen seine Beliebtheitswerte ebenso steil wie die seiner Partei: Die Juli-Umfragen bescherten der sozialdemokratischen ČSSD das beste Ergebnis seit zehn Monaten. Parteichef Gross reagierte prompt und ernannte Paroubek frühzeitig zum Spitzenkandidaten für die Wahlen im kommenden Juni.

Der Premier gilt als knallharter Pragmatiker, der kein Blatt vor den Mund nimmt – das kommt beim Volk gut an. Seine eigene Partei zwingt er zur Geschlossenheit, und selbst mit Staatspräsident Klaus (ODS) gerät er immer wieder in offenen Streit.

Premier gegen Präsident, Teil 1: Zankapfel EU-Verfassung

Klaus hatte – entgegen der Regierungslinie - die EU-Verfassung öffentlich kritisiert. Paroubek warf ihm vor, dass er eine Art Nebenaußenpolitik betreibe und damit seine Kompetenzen als Präsident überschreite. Die Richtlinien der Prager Diplomatie würden von der Regierung ausgegeben, und daran habe sich auch der Präsident zu halten. Paroubek drohte Klaus sogar mit einer Kürzung des Reisegeldes, wenn dieser seine Kritik nicht zügeln würde. Klaus berief sich auf die tschechische Verfassung, die dem Präsidenten begrenzte Freiheiten bei der außenpolitischen Darstellung einräume. Nach einem gemeinsamen Treffen wurde vereinbart, sich in Zukunft regelmäßig auszutauschen und Positionen gemeinsam abzusprechen. Dass diese Maßnahme zu mehr Harmonie zwischen den beiden führt, darf bezweifelt werden.

Premier gegen Präsident, Teil 2: Die Sudetendeutschen

Der nächste Streit entzündete sich beim Reizthema Sudetendeutsche. Paroubek ließ bei seinem Besuch in Österreich am 14. Juli gegenüber der Presse verlauten, dass eine offizielle Geste gegenüber Antifaschisten unter den Sudetendeutschen plane. Der Premier ist sich aber noch nicht im Klaren darüber, wie diese Geste genau aussehen wird.

Klaus kritisierte diese Äußerungen scharf. Eine solche Geste müsse von einem breiten Konsens in Tschechien getragen werden und könne nicht im Alleingang von einem Premier verkündet werden, sagte der Präsident.

Unterstützung erhielt Klaus vom ODS-Schatten-Außenminister Jan Zahradil. „Auch Paroubeks sozialdemokratische Vorgänger Zeman, Špidla und Gross haben mit solch einer Idee kokettiert. Jedoch war keiner von denen so dumm, es zuerst vor Journalisten auszuplaudern, dann im Ausland darüber zu reden und erst danach die Unterstützung zu Hause zu suchen.“, schrieb er in einem Kommentar (Právo 15.07.2005).

Bedenkliche Annäherungsversuche

Die Kommunisten dagegen unterstützen Paroubek bei seinen Vorhaben. Sie nähern sich schon seit einiger Zeit der ČSSD und rennen damit bei Paroubek offene Türen ein. Allem Anschein nach sieht der Premier die Kommunisten als potentiellen Koalitionspartner an – und beschwört damit das Schreckgespenst einer sozialdemokratisch-kommunistischen Regierung herauf. Wie weit diese Annäherung gehen wird ist aber ebenso unklar wie die Frage, ob Paroubek seine Partei überhaupt zum Wahlsieg führen kann. Denn trotz ihres momentanen Hochs liegt die ČSSD in den Umfragen mit 22,5 Prozent immer noch elf Prozentpunkte hinter der konservativen ODS. Gewählt wird erst im Juni 2006 und bis dahin kann noch viel passieren. Auch Stanislav Gross schwamm bei seinem Amtsantritt auf einer Woge der Popularität, die sich aber schnell wieder legte. Wenn Paroubek es nicht schafft, seine Beliebtheit bis zu den Wahlen hinüberzuretten, dann wird er eine politische Eintagsfliege bleiben.

Nach den EU-Referenden: Die Stimmung kippt

Präsident Klaus fürchtet den EU-Superstaat

Die Ergebnisse der EU-Referenden in Frankreich und den Niederlanden sind Wasser auf den Mühlen der tschechischen EU-Gegner. Staatspräsident Václav Klaus (ODS) begrüßte den Wahlausgang als klares Votum gegen den angeblichen „Superstaat EU“, in dem die Mitgliedsländer zu Regionen ohne jegliche Kompetenzen herabgestuft würden. Das europäische Volk stehe nicht mehr hinter der Verfassung und damit sei dieses Dokument gestorben, betonte Klaus.

Er widersprach auch einer möglichen Wiederholung der Referenden: „Entweder hat man Regeln oder nicht. Ein Hochspringer darf auch nicht nur deshalb ein viertes Mal springen, weil er die Latte im dritten Versuch so knapp gerissen hat.“ Schützenhilfe erhielt Klaus vom ODS-Vorsitzenden Mirek Topolánek. Dieser nannte die Verfassung ein „unheimliches Durcheinander, dem niemand zustimmen kann, der einigermaßen nüchtern“ sei.

ODS in der Zwickmühle– EU-Referendum nach der Parlamentswahl?

Obwohl viele ODS-Abgeordnete mildere Töne als ihr Vorsitzender Topolánek anschlugen, blieb die Parteispitze bei ihrer radikalen Ablehnung – und verärgerte damit die Parteibasis. Die ODS konnte keine Abstimmung im Parlament über die EU-Verfassung riskieren, da ihre Abgeordneten dabei öffentlich Farbe hätten bekennen müssen. Mit einem Anti-EU-Votum hätten sie ihre Wählerschaft vergrault, es drohten Stimmenverluste von bis zu fünf Prozent.

Deswegen schlug die ODS ein EU-Referendum vor, das bereits den Senat passiert hat. Im Herbst muss die Abgeordnetenkammer diesen Beschluss noch bestätigen, die Chancen dafür stehen im Moment gut. Wenn es zu einem Referendum kommt, dann hat die ODS die gefährliche Klippe des öffentlichen Bekenntnisses im Parlament umschiff.

Paroubek und Havel halten an EU-Verfassung fest

Premier Paroubek bedauerte zwar die Ergebnisse aus Frankreich und Holland, will aber dennoch an der EU-Verfassung festhalten. Nach einem Treffen mit Alt-Präsident Václav Havel waren beide davon überzeugt, dass der Integrationsprozess in Europa fortgesetzt werden müsse. Paroubek ist ein bekennender Europa-Befürworter, der direkt nach seinem Amtsantritt die Ratifizierung der EU-Verfassung zur „Super-Priorität“ seiner Regierung erklärt hatte.

Er lud Vertreter aller tschechischen Parteien zu einem Gespräch über die Zukunft der EU-Verfassung. Da Staatspräsident Klaus am gleichen Tag seinen Geburtstag mit einem Tennisturnier feierte, blieb die Führungsspitze der ODS dem Treffen allerdings fern. Sie hält die Verfassung für tot und jedes weitere Wort darüber offensichtlich für überflüssig.

Die Stimmung im Volk kippt

Die EU-Referenden in Frankreich und den Niederlanden hatten einen immensen Einfluss auf die Stimmung in der tschechischen Bevölkerung. Waren im April noch 58 Prozent der Befragten für die neue Verfassung, so hatte sich die Zahl der Befürworter im Juni auf 29 Prozent halbiert. Anfang Juli war schließlich nur noch jeder fünfte Tscheche von der Verfassung überzeugt.

Fast drei Viertel der Befragten gaben an, den Inhalt des Vertragswerks überhaupt nicht zu kennen. Sie würden in diesem Punkt der Meinung ihres Staatspräsidenten Klaus Vertrauen schenken – und hielten die Verfassung deswegen für gescheitert.

Prag, den 15.Juli 2005

Pavlna Richterová
(Wiss. Mitarbeiterin)

Simon Herrmann

Dr. Stefan Gehrold
(Außenstellenleiter)